

Er scheint täglich
nachmitt. mit Ausnahme
des Sonn- und Feiertags.

Abonnementspreis
monatlich 60 Pf.
vierteljährlich 1.80 Mk.
Jahrespreis 6.00 Mk.
Pacht die Post bringen
1.00 Mk. zuz. Postgebühren.

Die Neue Welt
(Inhaltsverzeichnisse)
durch die Post nicht be-
tragbar, kostet monatlich 10 Pf.
vierteljährlich 30 Pf.

Telephon Nr. 1047.
Telegramm-Adresse:
Volksblatt Halle/Saale.

Volksblatt

Anfertigungsbefehl
beträgt für die 6 gepaltene
Pfeilspitze oder deren Raum
30 Pfennig.
Für ansonstige Ausgaben
25 Pfennig.
Im reaktionären Falle
kollert die Seite 75 Pfennig.

Interesse
für die tägliche Nummer
müssen spätestens bis zwei
Tage vor Expedition aufgegeben
sein.

Eintragungen in die
Postzeitungsliste.

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburger-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
Baunburg-Weißenfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Corgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga
und die Mansfelder Kreise.

Expedition: Harz 42/43. Redaktion: Harz 42/43.

Vom Schwein und vom Reichskanzler.

Wir entnehmen einem Artikel des Vorwärts das Folgende:
Vor elfen Wochen sang im Landwirtschaftsrat der deutsche Reichskanzler das hohe Lied des Schweines. Mit Recht hat mein Freund, Herr v. Oldenburg, sagte der Kanzler, darauf hingewiesen, daß wir dem braven Schwein Dank schulden. Gar manchen Wohlstand hat es durch den reichenden Walfstrom gebracht. Schon da räumte ich, daß es nicht preis, sondern fettes Öl vor Weltlang.

Zubehel stimmten ihm die Agrarier zu.
Also das Schwein hat die Wahlen gemacht — neben Dornburg, selbstverständlich! Würden diese Wahlen nicht als Rettung des Vaterlandes vor der sozialistischen Gefahr gedeutet? Das Schwein hat es also gemacht. Das Schwein hat Kaiser und Reich nicht vereint.
Nun wissen wir es auch aus dem Munde des Reichskanzlers selbst, weshalb die Viehhirten aufrecht erhalten bleibt: man braucht die teuren Fleischpreise, um die agrarischen Stimmten bei den Wahlen festhalten zu halten. Industrialismus, Liberalismus oder gar Sozialpolitik! Weshalb! Der Hauptpunkt bleibt — Schweinepolitik! Niedrige Löhne und hohe Fleischpreise! Magere Menschen und fette Schweine! Geprüfien sei das Schwein und geprüfien sei die Welt! Denn ohne Viehhirten könnte man auch keine Viehhirten errichten. Sie erst ermöglichen es, unter dem Vorwand einer gesundheitslichen Maßregel die Handelsverträge, auf die man sich verpflichtet, größtlich zu verlegen.

Doch das Schwein kümmert sich nicht um das Lob des Reichskanzlers, das Schwein denkt nicht daran, daß es zum Eckstein der ganzen Reichsherrschaft geworden ist; wie alles in Deutschland, nie selbst die Offiziere z. B., macht auch bereits das Schwein Opposition. Gerade in diesem Augenblick spielt es der Reichsregierung einen bösen Streich. Wir befinden uns mitten in einer Schweinekrise.

Wie das Schwein ist sehr interessant zu verfolgen.
Das Schwein ist das einzige landwirtschaftliche Hausgäugetier, welches am schnellsten wächst, sich am raschesten vermehrt und bezüglich des Futters am wenigsten wählerisch ist. ... Besonders wichtig ist die Schweinehaltung für die landlichen Tagelöhner, welche gleichzeitig einen eigenen kleinen landwirtschaftlichen Haushalt haben. Die Haltung von wenigen Schweinen bietet das wohlfeilste und geeignetste Mittel, den Bedarf an Fleisch und Speck zu befriedigen oder durch Verkauf eines Schweines ihre baren Einnahmen über den Tagelohnverdienst hinaus erheblich zu steigern. Also ist zu lesen in den landwirtschaftlichen Lehrbüchern.

Die Tagelöhner und die Kleinbauern überhaupt waren die ersten, die sich auf die Schweinezucht warfen, um den steigenden Fleischbedarf der Städte zu befriedigen. So leben wir denn, daß die Zahl der Schweine, die 1873 in Preußen 4,3 Millionen betrug, von Viehhaltung zu Viehhaltung wuchs, im 1902 bereits 12,7 Millionen zu erreichen. Darauf trat ein Stillstand ein; denn 1904 wurden 12,6 Millionen geschlachtet. Bei der ungewöhnlichen Fruchtbarkeit der Schweine vermehrt sich

ihre Zahl rasch. Eine Oldenburger Sau brachte in zwei Würfen 59 Ferkel zur Welt. Nach einer Berechnung können zwei Schweine, deren jedes ein Jahr alt ist und die in zwei Würfen zusammen jährlich zehn Junge fetten, sich binnen zehn Jahren auf 39 Millionen vermehren. Nun tritt bei jeder Annappe der Fleischpreise, jeder Steigerung der Fleischpreise, wie sie besonders plötzlich bei Follerhebungen oder Viehpreisen sich einstellen, folgendes ein:

Die Schweinezüchter erscheinen zuerst am Plage und machen gute Geschäfte. Daraufhin vermehren sie rasch ihren Schweinebestand. So sehen wir denn, daß von 1904 bis 1906 die Schweinezucht Preußens auf 15,3 Millionen, d. i. um über 22 Proz. sich vermehrt hat. Aber nunmehr zeigt sich eine Umkehrung des Verhältnisses. Erstens, nach einiger Zeit gewinnen auch die Viehhirten die Möglichkeit, ein stärkeres Angebot zu machen. Zweitens, die Schweinezucht wird, ohne daß er es merkt, für den Kleinbauern selbst unrentabel.

Nehmen wir wieder das landwirtschaftliche Jahrbuch zur Hand: „In größerem Umfang ist die Schweinezucht nur dort vorteilhaft, wo erhebliche Mengen von Futtermitteln, welche anderweitig gar nicht oder doch minder zweckmäßig verwendet werden können, zur Verfügung stehen. Namentlich gilt dies von Molkereiwirtschaften, welche Butter und Käse fabrizieren, in denen daher Molken und Buttermilch in großer Menge gewonnen werden. Außerdem können Wirtschaften, welche über Abfälle von Brennereien, Brauereien oder Rübenzuckerfabriken verfügen, eine umfangreiche Schweinezucht betreiben. ... Dagegen ist es nicht vorteilhaft, die Schweinezucht vorzugsweise auf die Verwendung solcher Futtermittel zu beschränken, welche ebenfalls an andere Gattungen verarbeitbar, oder gar verkauft werden können, z. B. auf Kartoffeln, Getreideabfälle, angekauftes Kraftfutter.“ Mit anderen Worten, die Schweinezucht ist nur vorteilhaft, wenn sie mit den Abfällen der Wirtschaft stattfindet, wenn die Futtermittel nicht berechnet oder nur zu einem geringen Betrage berechnet werden.

Da die Höfliche beim Kleinbauern nicht mehr reichen, so verkauft er die Ferkel und verkauft das junge Schwein. Wenn er aber, angelockt durch die hohen Fleischpreise, das Schwein groß zieht und überhaupt seine Schweinezucht vermehrt, so muß er verkaufliche Futtermittel verwenden, weshalb ihm dann das Schweinefleisch selber viel zu teuer zu stehen kommt. Inzwischen hat er bereits der Konkurrenz des Rindviehhüters zu begegnen und auch der Konkurrenz des großen Schweinezüchters, der Molkereien, Zuckerfabriken usw., die erst den kleinen Ferkler haben vorangehen lassen, aber nunmehr mit ihren wohlgenährten Schweinen auf dem Markte erscheinen. Obendrein tritt bei jeder Fleischsteuerung ein Verlust ein, da das konsumierende Publikum durch Verminderung des Verbrauchs die Nachfrage heruntersetzt. Die Preise sinken. Was tun? Das Schwein frisst und frisst viel. Der Kleinbauer kann nicht warten, denn das Schweinefleisch wird ihm selbst immer teurer; auch braucht er Geld, — so muß er denn schlachten. Nunmehr sinken die Preise erst recht.

Wir haben gelegentlich die charakteristische Erscheinung vor uns, daß die Schweinepreise rapid sinken, während die Rind-

und Kalbfleischpreise in der alten Höhe blieben. Bis 1903 stiegen mehrere Jahre die Schweinefleischpreise sehr bedeutend. Dann sanken sie, darauf trat eine Verminderung der Schweinezucht ein, und die Preise gingen wieder in die Höhe. So wird es auch jetzt sein. Da die ausländische Konkurrenz so gut wie ausgeschlossen bleibt, so ist es der einheimische Erzeuger, der bei den geringsten Produktionskosten hat und nicht wie der Kleinbauer, gestungen ist, schnell zu verkaufen, sondern ruhig abwarten und das Schwein weiter wachsen lassen; er ist es, der die Preise bestimmt. Diejenigen großen Ferkler, die die Schweinefleisch gar nicht unwillkommen — denn er hat ja den Nutzen davon, wenn die vielen Kleinbauern jetzt veranlaßt werden, ihre Schweinezucht einzufrieren.

Darum erklären die Agrarier im preussischen Landtage, erst durch die Kräfte seien die Schweinepreise auf das „normale Maß“ gebracht worden. Nunmehr möchten sie freilich dem Preisrückgang, obwohl die Fleischpreise noch immer höher stehen, als sie jemals waren, ein Ende machen. Allein die Schweine der Kleinbauern müßten erst weggegeben werden. Dabei sieht man aber auf den fatalen Umstand, daß der Fleischverbrauch der Bevölkerung sich nicht nach ihrem Appetit, sondern nach ihrem schmalenbeutel richtet, der überdies von den Lands- und Hausgenossen und vom Exzente fortgesetzt ausgeprägt wird. Unter diesen Umständen erinnern sich die Agrarier an die patriotische Pflicht der — Fleischermesser, die Preise entsprechend herunterzusetzen.

Und nun das Schlußergebnis. An Stelle des amerikanischen Schweinezüchters tritt in Deutschland selbst der kleinbäuerliche landwirtschaftliche Großbetriebe mit Brenneri resp. Zuckersfabrik und der weitestgehenden Ausnutzung der landwirtschaftlichen Nebenprodukte, darunter auch Schweinefleisch. Die Fleischpreise bleiben hoch. Allein der Kleinbauer hat nunmehr das Nachsehen. Durch die Kräfte erlitt er direkten Schaden. Auch weiter kommt er um so weniger vorwärts, als zugleich die Futtermittel im Preise steigen, die Bodenpreise steigen und die Bodenpreise steigen. Im seine geringe Schweinezucht aufrecht zu erhalten, sucht er, wie auch früher schon, an dem Unterhalt seiner eigenen Familie zu sparen; er vertritt an das Schwein die Kartoffeln, die er selbst braucht. Er läßt seine Familie sich aufessen, füttert das Schwein und macht doch niemand satt, als nur bei den Großbetriebern und den reichen Viehhirten. ... Geschäft auf Zerstörung und das Schwein, wollte Graf von Bismarck das Jahrhundert in die Schranken fordern. Allein das argenteum Vorzeichen erreicht sich, wie wir sehen, als ein selbst für Agrarier nicht immer geeignetes politisches Mittel.

Tagessgeschichte.

Halle a. S., 22. April 1907.

Der Reichstag

Am Sonnabend meldete sich der Reichstag dem Reichsjustizrat zu. Der Nationalliberale Bund beklagte, er habe ein Recht, das er berechtigt, nur durchweg zu reaktionäre und anglische Resolutions seiner Fraktion. Direkt reaktionäre gebürdet sich ein anderer reaktionärer schifflicher Abgeordneter,

Die zweite Buße.

Kriminalroman von Dietrich Lohden.

„Ich selbst“, gab Löndorp zur Antwort und wandte sich an die Hausfrau: „Ist auch eine Arbeit, das Prozedieren, und weil das Mädchen — oder wenigstens der Magen — dieses Frigidität immer und wieder hab' ich Ihnen das Stipendium etwas erleichtern wollen. Der dabei die Besessene ist, er oder sie, das ist unter Kameraden ja wohl ziemlich egal.“

Aber das Geburtsstadium selbst kam auch nicht zu kurz. Ein halbes Dutzend eigene Karten war mit dem nützlichen Angebinde geschickt mit eingeschmuggelt worden.

„Neue Brände von feine, das weiß ich allein“, bemerkte der Spender, der ein verhältnismäßig zahlreichem Luchters aufgefunden hat. „Über der Winter ist noch lang und Mengen der Frigidität groß. Da wollte ich mit dem zweidimensionalen einen kleinen Heil verbinden. Herrlich, Kleine, so was Schmeides wieder — ich sag's ja immer, die Tummeln in mer Jünglinge — Spiegelglas an der Wand — ist die schönste in ganzen Land.“

„Närrisch, meine liebe Frau Menge.“

„Konkurrenz mit — Närrisch, meine liebe Frau Menge.“

„Ich hab' es mit einer kleinen Anzüglichkeit an seine Gattin, die ich als er mit einer kleinen Anzüglichkeit ein wenig den Pantoffel zu schwingen.“

Die Gattin lächelte sich nicht verkehrt.

„Früher hab' er in dem bewußten Spiegel nur mich“, verkehrte sie, als der Schwager eintrat. „Das geht bei den Männern aber immer so; mit den Frauen werden sie — oder Männer — und. Wenn ich übrigens der gegenwärtigen der Tummeln, Schönen im Land“ nicht zu nahe treten will.“

„Och Löndorp“, milderte sich Komtesse Sylene ein. Papa nimmt mich am Willkomm mit nach Kiel, da will ich Ihnen einen anderen Spiel mitbringen.“

„Soll legat auch von Köln sein — ergänzte Ludner behalt und hatte die Vacher auf seiner Seite. Selbst die Gattin des Angeklagten blinnte herzlich mit ein.“

„Aber, Ludner, Sylene beiläufig: reinlegen kannst Du mir den Kiel mit helfen.“

„Na, ich hab' doch wenigstens den

Weigen getretet, der zu dem alten auch noch hätte fustich geben können.“

Ein politisches Thema verdrängte einen Moment den lachenden Vorwitz und gerade die beiden veranderten Naturen Löndorp und Ludner waren es, die aneinander gerieten.

„Frau Lucie Menge ludte zu vermitteln.“

„Ludner, lassen Sie sich in den Reichstag wählen, und Sie auch, Löndorp.“

„Aber, da liegen wir uns dort auch in den Haaren“, protestierte Löndorp.

„Hören oder wenigstens Menges Geburtsstadt“ gab der Tummelnere einseitig zu. „Sie haben recht, Gnädige. Der Löndorp hat aber zu kleinen angefangen.“

„Aber, mein Herr!“

„Ich habe doch das Karmel bei den Löndorp gefast“, verteidigte sich Löndorp schnell veröhrt.

„Danz von Herrlein beschäftigt sich meist mit dem Jungen, und zu seiner Verhütung war die junge Komtesse von der Hausfrau immer nur vordringend zu sein, dann letzte sie stets zu dem Weizen zurück und gab Verdrain die Empfehlung ein, daß doch weniger sein sollte. Diese Aussage, als nach. Aber das Mädchen bewahrte ihre Unverfänglichkeit und Verdrain nahm sich zusammen, ihr seine Gedanken nicht zu verraten.“

Die Einladung zum Diner wurde von Löndorp angenommen von Ludner abgelehnt.

„Da hätte ich meine große um Geländes fragen müssen“, scherzte er. „Aber Sie sind nicht wenn der will.“

„Der Herr natürlich!“

„Hiel die Hausfrau selbst ein.“

„Verdrain ägerte und trat auf einen gespannten Blick der Komtesse.“

„Wenn Sie mich behagen wollen“, erwiderte er entschlossen.

„In den jungen Jägern der Komtesse malte sich Enttäuschung.“

„Entel, dabieleben“

„Ich hab' mich baldem energisch an. Tante Com, dabieleben.“

„Er steckte zu dem Grauen Ludner, ihm zeigte sich an seine Arnie und redte die Kermchen hoch.“

„Entel Ludner, dabieleben!“

„Heh nicht, mein Herr — heute nicht, aber bald mal.“

„Ludner ägerte den Betrag auf den Schok.“

„In'n paar Tagen kommen, wie wieder, mein Jung, und da bring' ich Dir

auch was mit.“

„Was soll's denn sein? Ein Hase, ein Pferd, eine Pfeife?“

„Über der Eigeninn beehrte bei seinem Willen.“

„Dabieleben!“

wiederholte er kategorisch, bestrickte sich und stellte sich kräftig über die Tür.

„Du bist ein tüchtiger Bengel!“

Die Komtesse lag durch das Zimmer und hob den kleinen Fächer ausgefallen empor.

„Sieh mal einer an, in dem Dreifachhoch steht aber Raffel!“

Ludner schüttelte sich vor Lachen. „Na, Kleine, wollen wir's riskieren?“

„Närrisch, Papa.“

„Liebe Frau Menge, Sie meiner Kummu hat gefest.“

Ludner verbeugte sich verbindlich vor der Hausfrau. „Über den Gefallen müssen Sie mir tun, einen Bienen nach Limmbuhen zu schicken.“

„Aber, lieber Graf!“

„Am Nachmittag war der Erbspitz für eine Stunde in sein Bettchen gepackt, und der Nididid ging ungebündelt von Haus.“

„Kommt mit rüber, Du bist meine beste Entschuldigung.“

„Ich Ludner den Grafen Löndorp ein.“

„Gern, Karmelid.“

„Iagte der und klingelte mit seinem Schloßteiler der kleinen Kanalabbe voran.“

Unterwegs fiel unermattet ein Frost in die besagte Laune.

Bei einem Arbeiterbunde, das einiam am Wege lag. Kieß Graf Ludner plötzlich hörend an. „Das Haus ist das Verlebens eines ehemaligen Klosters sein und füllte den Klosternamen nach bis in die Gegenwart, obgleich nichts an ihm mehr an seine vorzeitliche Bestimmung erinnerte. Südöstens wurde seine Verlebensbedeutung: noch dadurch angebeut, daß es nach der Weite hin völlig fensterlos war und in der niedrigen, künstlich geformten Wand nur eine kleine, im Winter mit Stroh verorbte Öffnung zeigte, die ebenfalls als Auszug dienen konnte.“

„Aus einem Stalle mederte eine Ziege; durch die nach dem einen Ende zu gelegene halb offene Einangsbür des Klosters drang ein Hauch von Schnee und Ähren, das nicht gerade Höflichkeit war und zu dem tiefen Sonnabendsfrieden in ziemlich auffallendem Gegenlage stand.“

(Fortsetzung folgt.)

der Konferenz der Reichstages. Von einer Beilegung des Grenzstreitigkeits für Nordamerika und einer Sicherung der Immunität der Abgeordneten wollen natürlich die Junker und ihr bürgerlicher Schwarm nichts wissen. — Die Klassenjustiz, dieses unheilvolle Thema, wurde vom Genossen Heine in glänzender Weise behandelt. Das Beharren der Rechten während der Rede zeigte, daß die Viehe Jagen. Genosse Heine beleuchtete die Schleichwege, auf denen die bürgerliche Justiz dem verhassten Sozialistenrecht der Arbeiter beizukommen sucht. Gelobend handelte, was Heine gegenüber dem althergebrachten Recht der angehenden Klassenbeilegung hervorhob, die Richter nicht aus ihrer Schicht. Nicht unbedeutendes Versehen, nicht bewußte Nachlässigkeit liegt hier vor. Hier steht die Klasse gegen Klasse. Die Richter, Bourgeois von Herkunft — Herr Riebeling sagte, was er wollte — weichen aus den Anschauungen heraus, die die Bourgeois beherrschen. Für die deutsche Volksgemeinschaft in ihrer großen Mehrheit ist die Arbeiterkassation noch immer etwas das, was den Mitten des letztjährigen Jahrhunderts der bürgerliche Büchschuß war, eine Verwundung, eine Zusammenrottung, eine Empörung gegen „gottgegebene“ Autoritäten. Der militärische Geist, der in der Bourgeoisie und nicht zum mindesten in den Richterständen eingebunden ist, hat die Auffassung noch verhärtet. Hier haben wir die Elemente der Klassenjustiz. Aber sie laugen will, der Feind die Taten. Sie sprechen eine Sprache, die nicht zu verstehen ist. In weltlicher Weise stellte Genosse Heine eine Bilanz der amerikanischen Kriege auf. Er sprach von den Lehren für das deutsche Volk, die sich daraus ableiten lassen. Er sprach von den Lehren für das deutsche Volk, die sich daraus ableiten lassen. Er sprach von den Lehren für das deutsche Volk, die sich daraus ableiten lassen.

Am Montag geht die Generaldebatte weiter. Die Regierung hat sich, wie verläutet, noch nicht entschieden, ob der Versuch zu Anfangen bis zum Herbst vertagt oder die Session geschloßen werden soll. Sie will erst die Grundsätze abwarten. Mit anderen Worten: Ist der Reichstag recht oberflächlich und bringt er den Staat in so vielen Tagen zu Ende als ein einziges Wochen in Wien, so bewilligt ihm die Regierung aus Ansehung der Vertragung mit dem Reich die Fortsetzung auf den nächsten Sommer über. Zur dagegen der Reichstag seine Arbeit und berate er den Staat gründlich, dann wird die Session geschlossen.

Am Montag geht die Generaldebatte weiter. Die Regierung hat sich, wie verläutet, noch nicht entschieden, ob der Versuch zu Anfangen bis zum Herbst vertagt oder die Session geschloßen werden soll. Sie will erst die Grundsätze abwarten. Mit anderen Worten: Ist der Reichstag recht oberflächlich und bringt er den Staat in so vielen Tagen zu Ende als ein einziges Wochen in Wien, so bewilligt ihm die Regierung aus Ansehung der Vertragung mit dem Reich die Fortsetzung auf den nächsten Sommer über. Zur dagegen der Reichstag seine Arbeit und berate er den Staat gründlich, dann wird die Session geschlossen.

Am Montag geht die Generaldebatte weiter. Die Regierung hat sich, wie verläutet, noch nicht entschieden, ob der Versuch zu Anfangen bis zum Herbst vertagt oder die Session geschloßen werden soll. Sie will erst die Grundsätze abwarten. Mit anderen Worten: Ist der Reichstag recht oberflächlich und bringt er den Staat in so vielen Tagen zu Ende als ein einziges Wochen in Wien, so bewilligt ihm die Regierung aus Ansehung der Vertragung mit dem Reich die Fortsetzung auf den nächsten Sommer über. Zur dagegen der Reichstag seine Arbeit und berate er den Staat gründlich, dann wird die Session geschlossen.

Am Montag geht die Generaldebatte weiter. Die Regierung hat sich, wie verläutet, noch nicht entschieden, ob der Versuch zu Anfangen bis zum Herbst vertagt oder die Session geschloßen werden soll. Sie will erst die Grundsätze abwarten. Mit anderen Worten: Ist der Reichstag recht oberflächlich und bringt er den Staat in so vielen Tagen zu Ende als ein einziges Wochen in Wien, so bewilligt ihm die Regierung aus Ansehung der Vertragung mit dem Reich die Fortsetzung auf den nächsten Sommer über. Zur dagegen der Reichstag seine Arbeit und berate er den Staat gründlich, dann wird die Session geschlossen.

Am Montag geht die Generaldebatte weiter. Die Regierung hat sich, wie verläutet, noch nicht entschieden, ob der Versuch zu Anfangen bis zum Herbst vertagt oder die Session geschloßen werden soll. Sie will erst die Grundsätze abwarten. Mit anderen Worten: Ist der Reichstag recht oberflächlich und bringt er den Staat in so vielen Tagen zu Ende als ein einziges Wochen in Wien, so bewilligt ihm die Regierung aus Ansehung der Vertragung mit dem Reich die Fortsetzung auf den nächsten Sommer über. Zur dagegen der Reichstag seine Arbeit und berate er den Staat gründlich, dann wird die Session geschlossen.

Am Montag geht die Generaldebatte weiter. Die Regierung hat sich, wie verläutet, noch nicht entschieden, ob der Versuch zu Anfangen bis zum Herbst vertagt oder die Session geschloßen werden soll. Sie will erst die Grundsätze abwarten. Mit anderen Worten: Ist der Reichstag recht oberflächlich und bringt er den Staat in so vielen Tagen zu Ende als ein einziges Wochen in Wien, so bewilligt ihm die Regierung aus Ansehung der Vertragung mit dem Reich die Fortsetzung auf den nächsten Sommer über. Zur dagegen der Reichstag seine Arbeit und berate er den Staat gründlich, dann wird die Session geschlossen.

Jahre 1920 eine Flotte von 88 Linien Schiffen, 14 Panzerkreuzern und 88 kleinen Kreuzern haben werden, niemals zu einer wirklich mächtigen Flotte kommen werden, ist leider eine unumstößliche Tatsache. Denn wir bauen bis zum Jahre 1917 nur 18 Linien Schiffe, die nach ihrer Größe und Ausrüstung Anspruch auf den Namen „moderne Linien Schiffe“ machen können. Wir haben also außer diesen 18 noch 20 Linien Schiffe in der Flotte, von denen die 10 besten eine Größe von 12 200 Tonnen (also rund 5000 Tonnen weniger als die letzten sechs Schiffe Deutschlands, Japan's etc.) und eine Ausrüstung von 4—28 Zentimeter als schweres Geschütz besitzen. Die übrigen 10 Schiffe der „Mittelklasse“ und der „Kleinsten“ Klasse haben nur 1100 Tonnen bzw. 1150 Tonnen Verdrängung und als schweres Geschütz nur je 4—24 Zentimeter. Diese letztgenannten 20 Schiffe weisen jetzt zusammen etwa denselben Geschichtswert wie zwei Schiffe der (englischen) „Dreadnought“-Klasse auf. 1920 sind sie aber 20 Jahre alt.

Herr Müller-Sagan wird sich von seinem neuen Standpunkte aus dieser Argumentation kaum entziehen können. Sie hat allerdings für jeden, der sich dem Gedanken des Aufrüstungsplans widersetzt, viel Einleuchtendes. Will Deutschland seine Kolonien behalten, so darf es, jedes eigene Mannschuß gefahrte Finanzkapital allein eine Flotte halten, die nicht nur in der Lage ist, sich gegen eine Flotte zu verteidigen, die heute in ihrer Gesamtheit ist. Aber warum nicht? Abgesehen davon, wird ungefähr eine Verdrängung der Flotte notwendig sein, um eine wirklich moderne Flotte zu schaffen, die sich gegenüber den europäischen „Mächtepotenzen“ Geltung verschaffen kann. Aber warum nicht? Schließlich wird auch die starke Flotte den Kolonien keinen ausreichenden Schutz gewähren können, solange wir nicht in der ganzen Welt Konsolidationen erworben und die Meeregen erobert haben, deren Wert sich das „perfidie Albion“ schon zuvor geföhrt hat. Aber warum nicht auch das? Die Brust des deutschen Speichers schwellen die Hochgehänge eines „lebendigen Gegenstands“, und der preussische Affektor könnte morgen schon die Welt regieren, wenn bloß England und Frankreich es erlauben wollten.

So wirkt das Bild, das die bürgerliche öffentliche Meinung gegen den offenen, geradezu grotesken, Gift wird die Forderung und die verhältnismäßige Schwäche Deutschlands bejammert, dann aber logisch wie ein Kriegsorn gebildet und phantastische Aufrüstungspläne werden entwickelt, durch welche die Gegner sich direkt herauszuföhren fühlen müssen. Es gibt nichts Vaterlandsfeindlicheres als den bloßnationalen Patriotismus!

Woburd sich Deutschland verhält nach. Die amnaghende Art, mit welcher die nationale Presse in Deutschland über Maßnahmen des Auslandes urteilt, hat uns bereits auf den Fohlerfchemel gebracht. Das Ausland hat die erste Schmelzerei durch die deutsche Regierung gründlich föhrt. In diesen Tagen erd wieder maulte die halbhoffizielde deutsche Presse über den Versuch des Königs Edward von England in Italien. Welche Stimmung durch diese neue Einschüpfung der deutschen Patrioten in ausländische Privatangelegenheiten in Italien erzeugt worden ist, spiegelt recht deutlich ein Gespräch wieder, das der Korrespondent des Berl. Tagelbl. in Rom mit dem italienischen Staatsminister A. D. Lugazzi geführt hat und über welches er berichtet.

„Auf die Frage, wie er über die Propaganda der Bewegung von Gascia (zwischen den Königen von Italien und England) denke, erwiderte Lugazzi: Lassen Sie mich nicht davon sprechen! Ich bin über die Haltung der öffentlichen Meinung Deutschlands und Oesterreichs tief beärrert. Mir, nimmermehr hatten wir ein solches Zeichen von Feindseligkeit gegen uns für denkbar gehalten! Wie? Italien, ein freies Land, sollte sich eine Kontrolle darüber gefallen lassen, was es als freien Staat empfangen will? Es sollte uns nicht gestattet sein, den englischen König zu feiern, weil es vielleicht anderen Leuten nicht in den Sinn kam? Wir sind dieser unerträglichen Bevormundung föhrt. Wir wollen bei uns empfangen und begrüßen, wer uns paßt. Was geht unsern Freundschaf mit England die deutsche und österrische Presse an? Auf meine Erwidderung, daß doch nicht die gesamte Berliner und Wiener Presse Italien angriffen habe, war der Staatsminister los. Und die italienische Zeitung? — Und die Wiener „Neue Freie Presse“? — Diese ersten Fragen? — Erlauben Sie mir, diese Kampagne bei unserer Nationalität auf diese Weise zu föhren. Es wird in Berlin und Wien noch einmal tiefer bebauert werden. (2) und dabei hoch es immer.“ föhrt Lugazzi mit Stolz fort. (3) Und Deutschen fucht niemand und fucht auch unheimlich! Der Pressefarn über Gascia hat das Gegenteil gesagt? (2) Er tut dar, daß ihr nervös, beärrert geworden sei!“

Im Verlauf des Gesprächs geistete Lugazzi die deutsche Moroko-Politik als „Wurzel alles Übels“. „Ist Deutschland“, sagte er, „läßt sich doch mit England so vortrefflich stellen können, wenn — ja wenn —“

„Aber Engländer“, erwiderte ich, „was sagen Sie zu Englands fohnemmer Entschloßtheit gegen Deutschland?“ Lugazzi antwortete: „Entschloßtheit?“ — „Was soll das heißen?“ — „Aber treibt die Politik die ihm dar?“

Der Staatsminister, der bestänndlich dem gegenwärtigen Kabinett nicht anhängt, föhrt, er werde bei der auswärtigen Politik eine längere Rede halten und über alle krennenden Fragen sprechen, und zwar „aus freien Will und über die Leber!“

Lugazzi hat nur gesagt, was die ausländischen Staatsmänner über Deutschland denken. Und das deutsche Volk wird die Suppe ausföhren müssen, die ihm seine weiße Regierung einbreitet.

Willow läßt allerdings gelten in der Nordd. Allg. Ztg. erklären, Deutschland habe die „merbliche Unruhe“ des Auslandes nicht verhandelt und seine Politik „niemandem zu Leide geöhrt.“ es werde deshalb ruhig föhren Weges gehen, und die deutsche Regierung werde es nicht an der Wahrung föhren lassen, die sie als Hüter der nationalen Interessen dem Volke schuldig ist; allein die halb beruhigenden, halb hochföhrenden offiziellen Ausföhungen haben im Ausland längst allen Kredit verloren.

Eine neue Brüstung. Der Grenzstand des neuesten deutsch-französischen Morokko-Freies bilden die Fohnerarbeiten und die Kanalisation von Tanger. Nach dem Wortlaut der Algerienakte sind solche öffentliche Arbeiten der öffentlichen Aufsichtung unterworfen, und ihre Vergebung steht unter der Kontrolle fämlicher Sig-natarmächte. Die öffentlichen Arbeiten von Tanger sind aber unter Ausserlassung dieser Bestimmungen von Deutschland an die deutsche Firma Reichmann u. Co. vergeben worden. Auf den Emirich der französischen Offizien antworten nun ihre deutschen Kollegen, es bestude ausserhalb der Algerien-akte ein Separatabkommen zwischen Frankreich und Deutschland, wonach die Eisenbahnen von Tanger und Larache den Deutschen, die von Casablanca und Safi den Franzosen zusammen föhren; die Kanalisation von Tanger felle aber nur einen Teil der Eisenbahnen und ein einföhrendes einer internationalen Anordnung des Gesundheitswesens, dem auch ein

französischer Vertreter angehöre. Die Nordd. Allg. Zeitung glaubt demnach behaupten zu können, daß das Borgehen Deutschlands nicht gegen die Algerienakte verstoße. Mit welcher ungläubigen Leichtfertigkeit aber der deutsche Regierung gearbeitet wird, geht aus einem offiziellen Berliner Telegramm hervor, in dem einleuchtend behauptet wird:

In der Akte von Algerien befindet sich überhaupt keine Bestimmung darüber, wie die Eisenbahnen zu behandeln seien.

Nun läßt aber Artikel 108 der Algerienakte unter den öffentlichen Arbeiten, über die von allen Mächten gemeinsam eine Bestimmung zu treffen ist, ausdrücklich außer Strichen, Eisenbahnen und Telegraphen auch die Säfen auf. Als Frankreich in Marokko Apparate für Verfertigung drahtloser Telegraphie bauen wollte, wurde das durch Deutschlands Einpruch verhindert. Deutschland selbst jedoch greift jetzt mit Vergebung der Eisenbahnen über sein Reich hinaus.

Man bereift, daß die vorerlegten Brüstungen Frankreich durch Deutschland aus diezigen Kreise in Frankreich bauend verbittern, die deutschfreundliche Gemint sind. Man glaubt einfach der Verdrüderung der deutschen Regierung, sie wolle den Frieden, nicht mehr; weil alles, was Deutschland tut, auf Erzeugung kriegerischer Verwickelungen hinausläuft.

Zur Nachwahl für Ganz Auer.

Eine recht demagogische Methode haben jetzt unsere Gegner im Kreise Glauchau-Miereane an. Seit Donnerstag ist Genosse Wollenburg als Kandidat rednerisch tätig. Ihm tritt nun als Erföhner des gemittelten Ordnungsbogens der Dr. Klaus entgegen. Dieser ist in seinen Reden so radikal, daß nur noch sein Bekanntheit zur Sozialdemokratie föhrt. Die bürgerliche Presse des Kreises arbeitet mit Hochdruck nach den bekannten Manieren des Reichstagsrednerbundes. In der Parteigenossen ziehen in einer täglich erscheinenden besonderen Wahlgenossenschaft, die in 30 000 Exemplaren im ganzen Kreise verbreitet wird, die Verdründerungen zurück. Gestern sprach Behel in Glauchau; auch Singer, Krone, Gröndauer, Stücken, Schöpflin, Huse, Vofke, Eger, Lindermann und andere Genossen werden noch als Redner tätig sein. Die Wahl findet bereits diese Freitag statt.

Ein Polizeispögel als Anarchist.

In Breslau hat der „Kellner“ Franz Werner zunächst für unter dortiges Parteiganzen, Die Volkspartei, lebhaftes Interesse gezeigt. Dann erobte er von einem Berliner Anarchisten die Art und Weise, wie ein Anarchist zu sein hat, und er dann eine überaus lebhafte Agitation entfaltete. Er drang darauf, daß ihm gleich hundert Exemplare des verbotenen Heftchen „Lieberbuchs“ ausgehändigt wurden. Es sei gar zu prächtig, sagte er. Wenige Tage darauf wurde natürlich bei den Breslauer Anarchisten nach dem Lieberbuchs gehandelt, und andere Anarchisten wurden nach der Polizei bestellt. Auch fünfzig Neukuren suchte der Spögel beim Glase Bier auszuholen.

Die Breslauer Genossen bebozichten den Buchföhren, füllten sie Gintereihen mit der Polizei fest und photographierten ihn. Nun ist's mit seiner Tätigkeit zu Ende, es sei denn, daß ihm gelegentlich noch die Wahrung für sein Treiben ausgeföhrt wird.

Ein Paarungswechselfag in Sicht.

Der feiltenarische Feind v. Joditz fordert im Tag die Regierung auf, sich mit Vorlage eines Reichs-Vereins- und Versammlungs-gesetzes nur ja nicht zu überlassen. Dieses Gesetz kommt jetzt zum Spengelpunkt für den Reichstag. Es müssen die nötigen Forderungen gegen „Mißbräuch“ der Vereins- und Versammlungs-gesetze gestellt werden. Reines als hüße sich die Regierung etwas abhandeln lassen und mit Entschloßtheit jeden derartigen Versuch durchkreuzen. Freile es der Regierung an solcher Entschloßtheit, dann müsse an der Durchführung der feiltenarischen Paarung verzweifelt werden. — Die Reaktionsäre brauchen keine Angst zu haben; die Regierung wird schon in ihrem Sinne arbeiten, und der Feiltenar wird sich fügen. Daß doch die feiltenarische Presse, als das Berliner Tageblatt den Reichstagsler drängte, er solle nun mit dem liberalen Geiste ernst machen, sein hüß geschwiegen.

Ein Wahlkompromiß für die bürgerliche Landtagswahl.

haben in Hamburg die liberalen untern Parteigenossen angeboten und sich bereit erklärt, uns alle Wahllofen zu erlösen. Unsere Parteigenossen haben das entschieden abgelehnt, da sie selbständig den Wahlkampf führen werden.

Eine Verlegung des Wahlkreises Teltow-Beeskow-Potsdam: Charlottenburg fordern die Abgeordneten von Schöneberg in einer an den Reichstag gerichteten Petition. Es sollen die drei Bezirke Charlottenburg, Schöneberg und Potsdam, deren jede über 100 000 Einwohner zählt, je einen Abgeordneten wählen und die anderen Teile des Kreises zusammen einen.

Die Ausbildung zum Lehrer — ein Luxus. Eine Beamten-mittelp in der Eifel hatte gegen die zu hohe Steuerentlastung Empfinden erhoben und dabei geltend gemacht, ihr Sohn sei im Lehrföhren und löse die viel Geld. Darauf wurde ihr den bürgerlichen Schulbehörden zufolge der Bescheid erteilt, es sei Luxus, daß ihr Sohn zum Lehrer ausbilden lassen wolle. Die bürgerlichen Schulbehörden bemerkten dazu: „Wenn man die Eifel ruhig erweist, muß man der föhrliehenden Steuerentlastungskommission recht geben; denn 5000 bis 6000 Mark Ausbildungskosten anzunehmen, um dann später dafür in einem Gehalt von 200 Mk. pro Tag zu verdienen, ist allerdings ein Luxus, den sich nicht jeder gestatten kann oder mag.“ — Hebrägen ein hüßlicher Beitrag zu dem Kapitel vom Lehrernangell

Für die Gehemmen soll in Breußen die Niederlassungsfreiheit freigelegt werden. Für jedes Reich soll nur eine Bekanntheit zu geföhren werden. Dem Landtag wird nächsten Winter ein beser art zugeschnittener Gesetzentwurf ausgehen. Begründet wird die Maßnahme damit, daß das Eintommen der Bekanntheit so weit erhöht werden soll, daß sie keinen Nebenwert brauchen.

Betrachte falsche Stimmabgabe. In Braunschwweig hatte sich der Annalide Kallius bei der Reichstagswahl auf Veranlassung seines Sohnes, des Schloßers Gustav Kallius, für den erkrankten Hübler Tages ausgegeben und versucht, auf dessen Namen aus-zustimmen. Die Strafammer bewerte ihn zu zwei Wochen Haft. Sein Sohn, der vor dem Wahlortort erkrankt hatte, sein Vater sei der schwerhörige Dämmler Tages, erhielt zwei Monate Gefängnis und vier Wochen Haft. Der Vertrag war schon bei Abgabe des Stimmzettels vom Wahlortort entsetzt worden. Die beiden löfen sozialdemokratisch haben wollen wollen. — Mut's Weisheitig nur, daß man so selten von Verfassungserneuerungsparteilicher Wahlkämpfungen hört, die ungleich häufiger vorkommen.

Bekanntheit wird am 1. Juli der Bremer Schulinspektor Koppe, welcher mit der dortigen Lehrerschaft in Konflikt geraten war.

Anstalt.

Westreich. Der sozialdemokratische Antichrist im Wahlkampf. Der Wiener Arbeiterkampf wird aus dem benachbarten Hohenlofer ein Wahlverwirrung unserer Freiheit. Die Hohenlofer werden in heillosen Streit geraten und ganz auf die Seite des Antichristen gehen. Eine sozialdemokratische Verwirrung abgehalten werden soll. Die christlichen Brüder schlugen infolge dessen folgende Inhalts an:

Warnung.

Es wird euch nicht bekannt sein, daß Sonntag, den 14. April, der Antichrist zum Sozialist Schiffer in Hohenlofer kommt und eine Verwirrung für die Sozialisten wird. Nicht euch dabei und haltet fest zu euren Grundsätzen. Denn nirgends in der ganzen Umgebung gibt es einen Sozialisten, der sich als Sozialist unter dem Namen Schiffer von Hohenlofer.

Die Verwirrung war infolge dieser Art Agitation glänzend. Die Bauern, Arbeiter und Lehrer aus der ganzen Umgebung waren zusammengekommen und laudeten mit großer Begeisterung den Ausführungen des Genossen die Worte aus Karlstadt. Die sozialdemokratische Kandidatur wurde unter hümischem Jubel einstimmig angenommen. Den Antichrist als Agitationsmittel gegen uns anzuwenden, das heißt doch die Mittelalterer ausplündern.

Schweiz. Sozialdemokratische Wahlerfolge. In Winterthur haben unsere Genossen bei den nächsten Wahlen schöne Erfolge erzielt. Gegenüber den Liberalen und Demokraten zusammen haben sie einen dritten Platz im engeren Stadtrat (Magistrat) erobert; dieser zählt 7 Mitglieder. Für den Großen Stadtrat verfechteten sie ihre Vertretung von 15 auf 17 gegenüber 45 Mitgliedern, die diese Behörde zählt. Für die Primarschulpflege wurden 4 anstatt der bisherigen 2 Genossen gewählt und in die Steuerkommission mit 20 Mitgliedern 10 Sozialdemokraten statt bisheriger 6, so daß unsere Partei genau die Hälfte der Sitze hat. Als Preisrichter wurde unser Genosse Werner ohne Gegenstand mit 419 Stimmen wiedergewählt. In der Umgebung von Winterthur liegt die sozialdemokratische Warte in den Gemeinden Röh, Wülflingen, Wethem, Oberwinterthur und Seen. Auch in Affoltern bei Zürich drang unsere Warte durch.

Frankreich. Gemaßregelt wurden drei Postbeamte, die den offenen Brief an den Ministerpräsidenten Clemenceau unterzeichnet hatten, in dem gegen die Beschränkung des Koalitionsrechts der Staatsangehörigen protestiert wurde. Die drei Beamten wurden ihres Amtes entsetzt. Die Bourgeoisie kann eben auch in einer Republik ihre reaktionären Instinkte nicht verleugern.

Äfrika. Die deutschen Interessen in Marokko. Die offizielle Handelsstatistik für das Jahr 1906 von Marokko ist erschienen. Danach betrug die gesamte Einfuhr zur See 45 182 246 Franken, davon kommen 21 903 615 auf Frankreich und rund 2 018 128 Franken auf Deutschland. England hat für 15 298 927 Franken Waren eingeführt. Gegen das Jahr 1905 hat die Einfuhr Frankreichs eine Zunahme von 1 601 683 Franken abgenommen. — Trotz dieser lächerlich geringen Beteiligung Deutschlands am marokkanischen Handel legt sich die deutsche Regierung zum Schutze der deutschen Interessen gewaltig ins Zeug und spielt sogar mit der Gefahr eines Weltkrieges.

— Ein Aufstand ist in der französischen Kolonie Guinea ausgebrochen, der von Negerstämmen aus dem Gebiete der Republik Liberia ausgeht.

Zur Revolution in Rußland.

Vorbereitungen zu Pogroms. In dem Verband des Russ. Volkes werden geheimnisvolle Vorbereitungen betrieben zur Veranstaltung gewaltiger „patriotischer“ Manifestationen am ersten Osterfesttag (d. 5. Mai.) in allen großen Städten Rußlands, wie Petersburg, Moskau, Odesa, Kiew, Kischinow ufm. Vor einigen Tagen hat Patrioticistisch diebeszügliche Artulare an die Verbandsabteilungen in der Provinz verfaßt. Am ersten Feiertag ermarlet die Rechte einen Was über die Auflösung der Duma und ein alter Manifest, in dem gesagt wird, daß die Duma unfähig sei, zum Wohle des Landes zu arbeiten, und daß daher an ihrer Stelle ein Zemski Sobor einberufen werden solle. — In Verbindung mit diesen Vorbereitungen wird gemeldet, daß die Hauptstadt und Telegraphenvermittlung dem Verband zu weichen.

Die Behörden als Zeitkammer an den Judenmord. Der russ. Reichsrat aus Petersburg gemeldet: Die Aufmerksamkeiten sind durch die Gerichtsverhandlung nochmals auf den Pogrom im Wahllokal zurückgeführt. Hiermit festgestellt wurde einerseits die volle Unfähigkeit der Behörden während des Pogroms, andererseits die Begünstigung der am Pogrom Beteiligten durch die Behörden. Die Zeugenaussagen ergaben, tödlichen Opfern viele Personen in Gegenwart von Offizieren! Der Stationskommandant Schröder, welcher um stehende Juden verjagte, ist nach dem Pogrom zum Obersten befördert worden! Niemand von den Mördern wurde verhaftet. Eine ganze Reihe von Beamten, welche zum Untersuchungsrichter wegen eines Verbrechen verurteilt worden sind, wurden gleichwohl nicht zur Verantwortung gezogen, so daß sie jetzt im Prozess als Zeugen figurieren können! Unter diesen Umständen können über das Ergebnis des Prozesses keine Schlüsse gezogen werden.

Wie die Regierung bei Streiks eingreift, davon gibt ihre Verhalten beim Ausbruch der Matrosen- und Hafenarbeiter in Ost- ein Bild. Kapitane und Mechaniker werden von der Polizei getrennt, auf die Dampfer gebracht, damit sie über die aus Matrosen der Kriegsflootte bestehende Besatzung das Kommando übernehmen. Wenn sie sich weigern, werden sie verhaftet. Auf jedem abgehenden Dampfer, der von einem Kriegsschiff begleitet wird, befinden sich sieben Kosaken.

300 Eisenbahner, die in Odesa in den Streik getreten waren, sind entlassen worden.

Tausende Oden. Die sozialrevolutionäre Dumaarmee faßte den Beschluß, sich an die Minister nicht mehr mit Gesuchen zu wenden, die Lage der politischen Angelegenheiten aufzubessern, da die Praxis gezeigt hat, daß diese Gesuche keinen Erfolg haben. Keines von ihnen wurde bisher erfüllt. Nur in den Fällen, wo es sich um die Abänderung von Todesurteilen handelt, dürfte man sich nicht der Einreichung von Gesuchen enthalten, wenn ihr Erfolg auch zweifelhaft sein sollte.

Die ersten Vorboten der Agrarbewegung. Das Frühjahr des vorigen Jahres hatte eine breite Bewegung im Bauerntum gebracht, welches sich allenthalben zum Schutze seiner Interessen als Vächter der Gutsherrlichkeiten und Verkäufer seiner Arbeitsteile zusammenschloß. Auch in diesem Jahre kommen mit Anbruch des Frühlings aus vielen Gegenden des Reichs Nachrichten, daß es auf dem Lande wiederum zu gahren beginnt. So wird z. B. aus dem Kreise Kusnezowo (Gouvernement Saratow) berichtet: Alle Gemeinden der Wolost Nikolajew haben Beschluß gefaßt, nach denen der Pachtzins nicht mehr als sechs Rubel pro Dejnatine betragen soll. Falls aber der Pachtervertrag nicht zustande kommt, wird der tägliche Lohn für die Arbeit in den Gutsökonomie auf drei Rubel festgesetzt. Um die Gutsherrn besser besampfen zu können, wurde beschloffen, Zugang von fremden Landarbeitern fernzuhalten, und auch nicht zuzulassen, daß emigrierte Bauern oder die Dorfwächter die Pacht übernehmen. Den letzteren wird, falls sie sich den Beschlüssen der Bauern nicht fügen, inoffiziell mit der Vernichtung der Saat gedroht. Für die Weideplätze wird den Gutsherrn, mit dem früheren verglichen, ein sehr mäßiger Preis geboten; falls die Gutsherrn denselben nicht abgepfen, wollen die Bauern einfach ohne jede Vergütung werden lassen. Die Kopier der Beschlüsse wurden den Gutsherrn zur Befähigung der Einsichtnahme zugestellt. Die gleichen Bedingungen wurden in Dorje Jermolajewo (Kreis Amnenskoje) aufgestellt. Aus Alexandrowsk (Kreis Kasow) wird gemeldet: Die Bauern haben den Pachtzins pro Dejnatine auf fünf Rubel festgesetzt. Niemand von den Gemeindegliedern darf den Gutsherrn mehr bieten, nichtvorbeigelegene Personen dürfen die Pacht überhaupt nicht übernehmen. Ferner wurde beschloffen, 66 dem Doriwus angehörige Dejnatinen bemessen wegzunehmen. Trotz der Erklärung des Dorwulsten und des Wolostschreibers, daß die Beschlüsse ungesetzlich seien, bestanden die Bauern darauf, daß dieselben formal zu Protokoll genommen würden. — Aus dem Gouvernement Wladiwostok wird der Zeitung Segonia ein erster Zusammenstoß zwischen Bauern und Polizei gemeldet: Der Bezirksgouverneur Wladiwostok hatte sich mit dem Anwalt und einer Abteilung Landpolizei nach dem Kreis Malarskoje begeben, wo die Bauern eigenmächtig die Wälder abholten. Die Bauern — Männer und Frauen — empfingen die Polizei mit Beschlägen und Hutzeln. Der Isprawnik wurde hart verprügelt. Kosaken wurden nach Malarskoje abgeordnet. — In Werabatin macht sich gleichfalls eine starke Gährung bemerkbar, die durch den Bauernaufstand im benachbarten Rumänien hervorgerufen wurde. Aus dem Ministerium des Innern traf der Befehl ein, sponnungslos vorzugehen. Der Oberstar Satrap General Kaufbars erhielt den Befehl, eine Strafexpedition aus allen drei Waffen zu formieren und die energigsten Maßregeln zu treffen.

Gewerkschaftliches.
An die organisierte Arbeiterkraft Deutschlands!
Seit zirka sechs Wochen tobt im Hamburger Hafen ein erbitterter Kampf ein Kampf, der herausfordernd ist von einem bis auf äußerste brutalen Unternehmertum, das wachend auf sein Millionenkapital glaubt, von seinen Arbeitssklaven alles verlangen, besitzen alles hüten zu können. Weil die Hafenarbeiter sich weigerten, bedingungslos eine bis zu 36-stündige ununterbrochene Arbeitszeit anzunehmen, wurden die selben ausgepeinert, rücksichtslos auf das Streifenplaster geworfen. Sie wurden ausgepeinert, obwohl dieselbe Unternehmertum kurz Zeit vorher selbst anerkannt hat, daß es auch ohne die Nacharbeit ganz gut geht.
Es ist klar, daß es sich hierbei für das Unternehmertum nur um einen Vorwand handelt. Der wahre Beweggrund für dieses Vorgehen ist lediglich darin zu suchen, daß man der Parole „von oben“ folgend glaubt, der Zeitpunkt zum Niederkommen der Arbeiterorganisationen ist jetzt gekommen. Der Kampf, den die Hafenarbeiter zu führen gezwungen sind, ist also ein Kampf, der sich gegen die gesamte organisierte Arbeiterkraft richtet. Ist die Organisation der Hafenarbeiter „niedergerichtet“, dann folgen die übrigen Organisationen nach!
Seit sechs Wochen führt die Organisation der Hafenarbeiter den Kampf, der zu ihrer Vernichtung führt herausfordernd ist, aus eigenen Mitteln. Die verächtlichen Verwände, die seitens der Arbeiter unternommen wurden, um den Kampf zu eigenen Gunsten zu führen, sind schmachvoll und unwirksam geblieben und die andere. Das Unternehmertum will aber keinen auf gegenseitiger Anerkennung beruhenden Frieden, es will die Ruhe des Friedhofes. Auf den Trümmern der zerstörten Arbeiterorganisation will es keine ungesetzliche Gesellschaft aufbauen. Wie gesagt: Aus eigenen Mitteln, aus eigener Kraft haben bisher die organisierten Hafenarbeiter die den ganzen Arbeiterklasse geliebten Kampf geführt. Das Unternehmertum aber will in Hamburg jedes Engagement vermeiden, ab, sondern es sucht vielmehr die Hände anzuwaschen, um endlich die verhasste Organisation vollständig lahmzulegen. Wenn diese Zeiten hinausgehen, ist wahrnehmlich auch im Königsberger Hafen der Kampf entbrannt, nur durch die soziale Propagation eines bis zur Tollheit mitgeworbenen Schmarfschutzes.
Wir wenden uns deshalb an die organisierte Arbeiterkraft Deutschlands mit der dringenden Aufforderung, nicht weiterhin ruhig zuzusehen, wie eine in stetem Kampfe lebendige Organisation abgeschlachtet wird, sondern durch Aufhebung der nötigen Geldmittel dafür zu sorgen, daß die Hafenarbeiter den Kampf zum Guten Ende führen können. Wir richten an die deutsche organisierte Arbeiterkraft die Aufforderung, sofort Sammlungen zugunsten der Hafenarbeiter einzuleiten. Wir erwarten von der deutschen Arbeiterkraft, daß sie die kämpfenden Hafenarbeiter in dem ihnen aufgedungenen Kampfe nicht im Stiche läßt.
An die Gewerkschaftsvorstände und Gewerkschaftsvereine richten wir das Ersuchen, für diese Sammlungen sofort die nötigen Vorkehrungen zu treffen.
Alle Geldleistungen sind gemäß dem Beschlusse des Kölner Gewerkschafts-Kongresses an die Generalkommission.
Adresse: 6. Raue, Berlin SO. 16, Engelauer 15, IV. zu richten.
Ueber die eingehenden Beträge wird im Korrespondenzblatt quittiert. Besondere Quittungen werden den Einsendern nicht ausgehelt.
Mit Gruß
Die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands,
G. Legin.
Berlin, 17. April 1907.
NB. Auf den Probabschnitten ist anzugeben, für welche Zwecke das Geld bestimmt ist. Ferner teilen wir mit, daß Sammelstellen von uns nicht ausgegeben werden.
Die Tagelöhner in München haben den Unternehmern einen neuen Tarif vorgelegt. Das Einigungsamt hatte Mindestdinge und verfürzte Arbeitszeit zugestanden. Während die Gesellen diese Bedingungen annahm, lehnten die Unternehmer sie ab. Sämtliche Gesellen haben die Arbeit niedergesetzt.
Zum Streik der Maler und Anstreicher Leipzigs ist zu berichten: 902 Gesellen aus 250 Gesellenstreiten. Die 600 Streikenden streikten haben 700 Arbeiter. Die jungen Gesellen sind bereits abgereist. Auswärts Arbeitende, die nicht befristet sind, bekommen sechs Mark Unterstützung pro Woche für die Familie. Einige Gesellen haben die Forderungen bereits bewilligt.
Ausperrung im Ostseebirge In Langenbissau und Umgebung droht eine Massenausperrung der Textilarbeiter. Die Arbeiter der Firmen Steig und Siedert hatten Forderungen eingereicht, die abgelehnt wurden. Bei Siedert wurden drei Mann gemahngelagt, darauf legten 150 Mann die Arbeit nieder. Dies wollen die Textilarbeiter ausüben und gegen 12 000 Arbeiter aus Waller werfen. Die Textilarbeiter des Reichsbahner Reviers nahmen in drei riefen beschleunigte Sammlungen eine Resolution an, in welcher sie erklären, sich durch die Ausperrungs-Drohung nicht einschüchtern zu lassen. (Mäherer Bericht folgt.)

Ausland.

Italien. Die Zustände der Metallarbeiter Nord-Italiens nehmen an Umfang zu. Die Arbeiter einer Kraftwagenfabrik in Mailand sind ebenfalls in den Streik getreten.

Frankreich. Streik bei der Untergunndbahn in Paris. Ein Teil der Arbeiter der Untergunndbahn ist in den Streik getreten; es streiken 500 Mann. Der Ausbruch eines Generalstreiks ist aber nicht zu befürchten.

Dänemark. Massenausperrung in Kopenhagen. Die dänischen Unternehmer sperren Tausende von Arbeitern aus, um deren Organisationen schmachhaft zu setzen, und die von diesen in der jüngsten Zeit erungen günstigen Lohn- und Arbeitsbedingungen möglichst rückgängig zu machen. So wurde die seit einigen Tagen angehängte Ausperrung auf den Schiffwerften in Kopenhagen vollzogen. Die Ausperrung umfaßt auf den Werften von Burmeister und Wain 2000 Arbeiter, auf dem Kopenagener Schiffsbau- und Maschinenbauern in Kopenhagen 450 Arbeiter. In allen Werften werden nur die Arbeiter der Schiffwerften von der Ausperrung betroffen, während die Maschinenabteilungen die Arbeit unverändert fortsetzen.

Belgien. Streik im Baugewerbe in Antwerpen. Die Maurer, die Zinnschneider und die Steinhaue Unternehmern befinden sich seit 14 Tagen im Streik und verlangen Lohnserhöhung sowie Verkürzung der Arbeitszeit. Der Streik umfaßt jetzt 2400 Mann. Drei große Unternehmern haben bewilligt, die Unternehmer-Organisation verhält sich ablehnend.

Verantwortlicher Redakteur: Oskar Fröhlich in Halle.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

Billige Kleiderstoffe. Ich empfehle, solange der Vorrat reicht!

Einen Posten Kleiderstoffe für Blusen und Kleider doppeltbreit Wert bis 90 Pf. jetzt Meter 50 Pf.	Einen Posten Kleiderstoffe reine Wolle doppeltbreit Wert bis 1.50 jetzt Meter 85 Pf.	Einen Posten Grenadine reine Wolle schwarz und farbig Wert bis 1.80 jetzt Meter 95 Pf.	Einen Posten Fantasiestoffe für Blusen und Kleider moderne Muster Wert bis 2.25 jetzt Meter 1.50
--	---	---	---

M. Schneider, Halle, Leipzigerstrasse 94
5 Prozent Rabatt.

Bettstellen von 4⁵⁰ an.
Matratzen von 4⁶⁰ an.
Gefüllte Betten Oberbett, Unterbett, 2 Kissen komplett 13⁸⁵

Kinder-Bettstellen in allen Größen weiss lackiert von 10⁵⁰ an.

Leopold Nussbaum, Grosse Ulrichstrasse 60/61.

Raffe-Zigaretten
 die beste Qualität, Nr. 123, sind in den Spezialgeschäften zu haben.

Ernst Karras jun.
 empfiehlt billigst: Neuheiten in Spazierstöcken, Tabakpfeifen, Zigarrenspitzen.

Weissenfels.
 Wenn Geschäfte-Räume werden alle noch am Lager befindlich.

Freischwinger, Herren- u Damen-Uhren, Gold- u. Silberwaren u. andere Sachen
 Reparatoren und Garantie wie bei jedem Uhrmacher.

O. Seifert, Ladegasse 2.

Wie werde ich schön.
 Von Minna Kube. Preis 1 Mk.
 Die Volks-Buchhandlung.

Kröllwitz.
 Montag, den 22. April, abends 8^{1/2} Uhr im „Lindenhof“

Frauen-Versammlung.
 Tagesordnung:
 Die wirtschaftlichen u. politischen Kämpfe und die Frauen. Ref.: Genosijn Lunkwitz-Berlin.
 Frauen und Mädchen der arbeitenden Klasse, sorgt für zahlreichem Besuch dieser Versammlung.
 Die Einberuferin.

Zentralverb. der Glaser.
 Dienstag den 23. April, abends 8 Uhr, im „Engl. Hof“

Ausserordentliche Mitglieder-Versammlung.
 Die wichtige Tagesordnung verpflichtet jedes Mitglied, pünktlich zu erscheinen.
 Der Vorstand.

Konsumverein Delitzsch und Umg.
 E. G. m. b. H.
 Sonnabend den 27. April abends 9 Uhr

ausserord. Generalversammlung.
 Tagesordnung:
 1. Aenderung der Statuten.
 2. Anträge der Mitglieder.
 Anträge müssen mindestens drei Tage vor Stattfinden der Generalversammlung eingereicht werden.
 Der Ausschussrat. Klunfert. Gries.

Kittelmanns Restaur.,
 Am Güterbahnhof 5.

Dienstag: Grosses Schlachtfest
 Früh 8 Uhr: Wellfleisch, abends: diverse Würst- und Suppe.
 Für gemüthliche Unterhaltung ist gesorgt.
 Es ladet freundlichst ein Der Obige.

P. Kuhn, Fleischermeister,
 Clearingstraße 13, am Buttermarkt.

Achtung! Aufgebaht! Achtung!
 P. Kuhns Wurstfabrik hat wieder aufgemacht!
 Besuche, um etwas mit meinen grossen Vorräten zu raumen:
 1. Schmalzwurst und Salami Wfd. 1 Mk.
 2. Leber- und Schwarzwurst 5/2 Wfd. 3 Mk.
 3. Rindfleisch zum Kochen Wfd. 60-65 Pfg.
 4. Schmalz Wfd. 70 Pfg.
 5. Schweinebauch u. f. w. u. f. w. Wfd. 60 Pfg.

50 eigene Fischdampfer.
Nordsee-Halle.



Preiswerte Offerte für Händler!
 Wir bemerken extra, daß wir nur beste Qualitäten zum Verkauf bringen.

Lubeca-Brätheringe
 tiramum gepackte Dosen per 8 Liter-Dose Mk. 2.50

Lubeca-Vollmartheringe
 anerkannt bestes Normat per 8 Liter-Dose Mk. 2.80

Berliner Kollmörse
 per 4 Liter-Dose Mk. 2.00
 bei 5 Dosen à Mk. 1.90.

Heringe in Gelée
 per 4 Liter-Dose Mk. 2.00
 bei 5 Dosen à Mk. 1.90.

Bismarck-Heringe
 ohne Würstchen per 4 Liter-Dose Mk. 2.00
 bei 5 Dosen à Mk. 1.90.

Russische Sardinen
 p. Fässchen, ca. 8 Pfd. brutto Mk. 1.45

Frische Bücklinge
 ff. goldgelb, p. Kiste, Inh. ca. 27 St. Mk. 1.90

Frische Ostsee-Sprotten
 per Kiste Mk. 60 Pfg.

Täglich frisch!
ff. Nordsee-Krabben,
 große Auswahl in feinsten frischen Räucherwaren.
 Täglich eintreffend:
 Feinste Holländisch-Strobbücklinge.

„Nordsee-Halle“
 der Deutschen Dampffischer-Gesellschaft „Nordsee“
 Große Ulrichstraße 58.
 Telefon 1275. Telefon 1276.

Eigene Räucherei u. Marinier-Anstalt.

F.H. Krause Feine **Molkerei-Butter**, gute, reine Naturbutter **110** Pf.

Reines, weisses 1a. Schweine-Schmalz Pfund 54 Pf.	Delikat gewürztes süßes Pflaumenmus Pfund 16 Pf.	Ausgezeichnete Blut- und Leberwurst Pfund 60 Pf.	Frische, hochfeine Eier Stück 4 1/2 Pf.
---	--	--	---

Stadt-Theater in Halle.
 Direction: M. Richards.
 Dienstag den 23. April 1907:
 213. Abonnements-Vorstellung.
 1. Viertel. Umtauschrecht gültig.
 Novität!
Der Schwarzküchler.
 Lustspiel in 3 Akten von Emil Göté.
 Darauf:
Die schöne Galathee.
 Operette in einem Akt von Franz v. Suppé.
 Anfang 7 1/2 Uhr. Ende 10 1/2 Uhr.

Mittwoch den 24. April 1907:
 214. Abonnements-Vorstellung.
 2. Viertel. Umtauschrecht ungültig.
 Abgeschlossen!
für Frau. Liebeth Stoll.
Cesare Borgia.
 Oper in 1 Akt. Frei bra beitet nach dem Drama von Dr. Rud. Lohar von Gög. Musik von Bernhard Dittel.
 Vorher:
Cavalleria rusticana.
 Oper in einem Akt von Pietro Mascagni.

Arbeiter
 finden lohnende Beschäftigung bei
Ed. Lincke & Ströfer

Apollo-Theater
 Direction: Gustav Poller.
 Gastspiel des Rainer Burlesken-Ensembles.
 Heute, Montag d. 22. April:
 Zum ersten Male!
„Tünnes als Dragoner“,
 in 2 Akten in 1. Aufzuge von S. Lemoine.

Tränen
 werden gelacht!
 Dir. Lemoine als Tänzer wird allerböhsch

stürmisch
bejubelt!
 Außerdem: Der brillante Spezialitäten-Teil.

Sangerhausen.
G. Hartwichs Bäckerei.
 Grösste Bäckerei am Platze.
 Empfehle reines Roggenbrot mit ländlicher Butter und 1 den Brotegen von 40, 50, 60, 75, 80 u. 100 Pfd.
 Lieferant des Konsum-Vereins.

Morgen Dienstag Schlachtfest.
Hedwig Schellenberg.
 Zeitg. Bahnhofsstr. 12.

Maifest-Zeitung 1907
 Soeben erschienen! Soeben erschienen!
 Preis 10 Pfennig.
 Zu beziehen durch
Die Volksbuchhandlung.

Krawatten,
 zurückgesetzt, sehr billig, von 10 Pf. an bis 1 Mk.
F. C. Siebert, Leipzigerstrasse 9.

Zeitz.
Fahrräder, Nähmaschinen, Zubehörsätze.
 E. Schneider, Reifstr. 4 5.

3 Blech- und Kessel-Schmiedelehrlinge
 bei hohem Lohn unter günstigen Bedingungen gesucht.
Gustav Kamprath,
 Neukircherstrasse 26.

Schiebekarren
 empfiehlt billigst
Christian Glaser,
 Gr. Klausstrasse 21.
 Bitte um Firma und Hausnummer zu achten.

Häuer und Förderleute
 finden bei hohem Lohn sofort Beschäftigung auf Grube Frohe Zukunft, Mätzlich, bei Halle a. S.

Steinmetzen
 werden angeheilt.
 Fr. Söllinger, Stein-Industrie, Delitzscherstraße.

Geschäfts-Eröffnung.
 Zur gef. Kenntnis, daß ich am heutigen Tage Zwingerstrasse 23 einen Rasier-, Friseur- und Haarschneide-Salon eröffnen habe.
 Mit der Bitte um gütige Unterstützung gezeichnet
 Albert Lane.

Morgen Dienstag Schlachtfest.
Job. Fischer, Gr. Gosenstr. 30.

Satzung, alte Zeitungen u. gef. Df. u. 250 an die Exped. d. Bl.

Ein junger Laufbursche
 wird gesucht.
Leipzigerstrasse 87.

Ehrenerkklärung.
 Die Verleumdung, die ich gegen die Verwaltung des Konsumvereins Holzmitthe ausgedrückt habe, nehme ich zurück.
Karl Riedel.
 Rechtsg. Adv. i. f. V. a. nach 511, abg. 23. Dieckauerstr. 2, D.

Die Privativereine in Preussen
 Neu, verbesserte Auflage.
Handbuch für Behörden, Vereine u. Gastwirte
 über polizei-privatrechtl. Fragen von
Emil Müller, Amtssekretär a. D.
 Preis 3 Mark.
 Zu beziehen durch die
Volksbuchhandlung,
 Sara 42/43.

Singe mit.
 Eine Sammlung politischer und gewerkschaftlicher Kampfstücke.
 Preis 20 Pf.
 Zu beziehen durch die Volksbuchhandlung, Sara 42/43.

Todesanzeige.
 Am Sonnabend starb nach kurzem schweren Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Tochter und Schwester
Anna Rinkel geb. Fischer
 im Alter von 26 Jahren.
 Dies setzen lieblich an Canone, den 22. April 1907.
 Die trauernden Hinterbliebenen.
 Rinkel, Rinkel.
 Die Beerdigung findet am Dienstag von der Leichenhalle in Dieskau aus statt.

was der Ruffler verurteilt wurde aber durch einige Arbeiter davor gehindert. Das überlebende Mädchen verurteilt sich aufzurufen, muß aber von Besatzten fortgebracht werden. Ob die Verlesungen (sogar ins Gesicht) nicht in Erfahrung bringen.

* Aus dem Bureau des Stadtheaters. An Stelle des neuem indispensionierten Hrn. Richter sind Hrn. Sengen vom Stadtheater in Leipzig heute die Partie der Salome. Da der Änderung an dieser Vorstellung ein besonders großer ist, hat die Direktion nochmals für Donnerstag, den 28. April, die Salome angelegt. Am Dienstag wird die erfolgreiche Jubiläumsvorstellung der Schwanflöte zusammen mit der Operette Die kleine Galathee erstmalig wiederholt. Mittwoh findet als Abschiedsbenefiz für Hrn. Stoll, die mit Schluß dieser Spielzeit von Halle scheidet, eine nur einmalige Aufführung von Tizello Oper Peter Bogat hat, der Mascagni Cavalleria rusticana vorsteht. Die Wahl dieser beiden Opern wird gewiß von den zahlreichen Freunden und Verehrern der Kunst Hrn. Stoll mit Begeisterung begrüßt werden. Die Cantuzza in Cavalleria rusticana gehört zu den Gipsarbeiten der Künstlerin und Tizello's bedeutendsten Opernwerke hat sich im vorigen Jahre hier einen großen Erfolg errungen, den der Komponist auf der hervorragenden Aufführung der Leipziger Operpartie verdankt. So haben sich die beiden fongalenen Opern bewiesen, die wir leider verlieren müssen, noch einmal nach längerer gemeinsamer Arbeit zusammenzusetzen, um scheidend nochmals ihr Verles zu geben. Hrn. Stoll als Darstellerin und Sängerin im Tizello als Interpret seines eigenen Werkes. Ein volles Haus wird Hrn. Stoll beneiden, daß sie die größten Sympathien hier in Halle erworben hat.

* Aus dem Bureau des Apollo-Theaters. Das Theater war gestern, Sonntag, trotz des prächtigen Festtagsmetters nahezu ausverkauft. Der famose Tizello des Herrn Venetianer löste sich in der gefrigen Verfassung der urkomischen Burleske Tizello als Frauenbedienter Verfalls auf Nachsehen aus. Als heute, Montag, gelang die urdrollige Burleske Tizello als Dragoner zur Aufführung. Das Tizello in derselben Verlesung hat die Komik in des Publikum's weidlich in Bewegung zu legen, braucht wohl nicht besonders betont zu werden.

Ostendorf, 10. April. (C. B.) Ueber Mißhandlung von Schulkindern seitens des Lehrers Lehner wird von den Eltern der Schulgemeinde Mademitz-Ostendorf schon seit einer Reihe von Jahren Klage auf dem Reichstag und Reichsgericht eingeleitet, was darüber geklärt, daß beim Schulbesuch der Kinder Belästigungen angebracht worden. Alles hat nichts genützt, es wird weiter geklagt. Und was verwendet alles der Lehrer zu den Züchtigungen. Es muß so gemeinlich alles herhalten: Fingerringe, Schlüssel, Geld. So ist deshalb namentlich, diese Mißstände einmal öffentlichkeit zu übergeben. Dieleicht wird dann Remedier gegeben. So hat der betreffende Lehrer auch am 12. April wieder einmal ein Kind mißhandelt und zwar die Tochter des Arbeiters Jörder von hier, so daß die Schulterknochen zwei Finger breit ganz blau aussehend und mit Blut unterlaufen waren, so daß das Mädchen keinen Arm bewegen konnte. Ein schicklicher Grund zu dieser Mißhandlung ist angeblich, nach Aussage des Mädchens, nicht vorgelegen haben. Ob der Regierung von den Beweinenden gerade über diesen Lehrer noch nichts bekannt? An den Kindern kann es unmöglich liegen, denn es werden doch keine Beweinenden über Mißhandlungen seitens der übrigen sechs Lehrer geführt. Öffentlich genügt dieser Hinweis, um hier Abhilfe zu schaffen.

Mörsitz, 22. April. (C. B.) Nachträglich erst wird uns von einem bedauerlichen Unglücksfall Mitteilung gemacht, der sich am Freitag vormittag auf dem Grunbergswald hierher ereignet hat. Kurz vor dem Frühstück, am 18. Jahre alte Wagnersche Wirtin, die sich mit einem Mann, der aus dem Bruch herausgehoben wurde, ging der Bruch zu Kal- und verdrückte den jungen Mann. Nach vierstündiger angestrengter Tätigkeit gelang es zwar, den Verunglückten aus den Trümmern herauszuheben, aber nur als Leiche. Der so früh aus dem Leben Geschickte ist gestern begraben worden.

Aus den Nachbarkreisen.

Eine widererfende Verleumdung.

Teuchern, 21. April. (C. B.) Keine Gemeinheit war zu nichtig, als daß sie nicht von den Gegnern bei der Reichstagswahl gegen unsere Partei und unsere Kandidaten vertrieben worden wäre. So tauchte in unserem Wahlkreis an verschiedenen Stellen zu gleicher Zeit die unbearbeitete Verleumdung gegen unsere Genossen Ziele auf, er sei wegen Sittlichkeitsverbrechen, begangen an Schulmädchen, zu mehreren Jahren Zuchthaus oder Gefängnis verurteilt worden. Die Gemeinheit d's Rufes dieser alle Maß übersteigenden Gemeinheit läßt die Vermutung aufkommen, es handle sich um einen Trid des politischen Spitzbubenverbandes. Auch der hiesige Führer des Freisinn, Gärnerleibiger Loos, ein eifriger Agitator für den Reichstag, hatte sich um Verleumdung des Reichs gemacht. Und als ihn einer unserer Genossen warnte und fragte, wie er eine so ungeheuerliche Gemeinheit behaupten konnte, erwiderte Loos es sei d's wahr. Ziele verlagte nun Loos, um diesem Geschehen zu geben, seine Behauptung zu beweisen. Natürlich war das unmöglich, und acht Tage vor dem Gerichtstermin hat Loos unter dem Ausdruck höchsten Bedauerns um Verzeihung und erbot sich, alle Kosten zu tragen. Somit ging nun allerdings die Nachsicht des Genossen Ziele nicht. Hatte Loos drei Monate lang, ehe der Termin festgelegt wurde, keine Zeit gefunden, um Verzeihung für seine schändliche Verleumdung zu bitten, so mochte es nun auch zur gerichtlichen Verhandlung kommen. Wer weiß übrigens, was dann wieder gelungen worden wäre, wenn dem Verleumdiger die von ihm erbetene unerbittliche Schonung zuteil geworden wäre.

Am Freitag fand nun vor dem hiesigen Schöffengerichte die Hauptverhandlung statt. Nachdem Loos eingestanden hatte, daß er nicht den mindesten Beweis für seine unbedeutende Verleumdung beibringen konnte, erklärte sich der Vertreter des Genossen Ziele, Rechtsanwalt Dr. Dittenberger, im Einverständnis mit seinem nicht anwesenden Klienten bereit, die Klage zurückzugeben, da es ihm nicht auf eine Verurteilung Loos's sondern nur auf den Nachweis ankomme, daß auch nicht der leiseste Schatten von Wahrheit an der Behauptung Loos's sei. Es wurde dann die Erklärung Loos's gerichtlich zu Protokoll genommen:

1. Der Angeklagte nimmt die Verleumdung als unwahr und jeder Begründung entbehrend mit dem Ausdruck des Bedauerns zurück.
2. Angeklagter trägt sämtliche Kosten.

3. Der Vergleich soll auf Kosten des Angeklagten im Teuchern, Weisweiler und Naumburger Amtsblatt veröffentlicht werden. Ob wohl ein politischer Gegner mit einem unserer Genossen auch so mild verfahren, wenn ihm eine so schwere Verleumdung zugefügt worden wäre?

Teich, 21. April. (C. B.) Solgarbeiter. Eine außerordentliche Mitgliederversammlung wird am Freitag, 26. April, in der Festhalle des Reichstagsgebäude in Leipzig abgehalten. Der Reichstag hat die Stellung genommen, daß der Reichstag der Zahlreiche wird in dieser Versammlung mit bestimmten Anträgen hervortreten. Mache daher jeder Kollege und jede Kollegin die Verlesung des Reichstags. Es gilt, dem übermütigen Unternehmern einen Dämpfer aufzusetzen. Also: Alle Sozialisten und Arbeiterinnen nächsten Freitag um 8 Uhr nach der Festhalle.

Teich, 21. April. Kindesentführung. Der Vater Hermann Breiter von hier, der vor etwa drei Jahren seine in Naumburg (Leipzig) wohnende Familie verlassen hatte, hat am Donnerstag seine zwei aus der Ehe entworfenen Kinder, einen zwölfjährigen Knaben und ein zehnjähriges Mädchen, entführt. Seitdem ist er wieder verschwunden. Die Ausübung der elterlichen Gewalt über die Kinder war dem Vater durch Gerichtsbescheid entzogen worden.

Weisweiler, 18. April. (C. B.) Sonderbare Wohnstätte. Was man hier erzählt, soll der Schlußstein sein, der die letzten Reichstagswahlen den Ausweg geben, daß nicht die Sozialdemokraten die Wohlfahrt des Volkes sind, sondern die, die die beherrschende Klasse. Und als Beweis dafür soll er sogar, nachdem Herr Sommer über unsern Genossen Ziele geäußert hatte, soeben d' re W a r t u n g e n d e r A r b e i t e r g e l i e b t haben. Wir schauen uns nun, ein Herr Sommer, die Anträge zu richten, ob er die Auswanderung, womit er die Arbeiter belegt, auch als eine Wohnstätte betrachtet. Abgesehen davon, daß die Arbeiter mit Unrecht, nicht Lebenszeiten wie: "Ich trete dir in den — nein" zu bedeuten dürfen üblich und beliebt. Doch aber Herr Sommer, er, mit zu den Wohlfahrt des Volkes gehört, betrachten er, dieser wohlgeleitete Beweis der Verlesung gegenüber, daß er einem jungen eine Wohlfahrt, weil dieser einen Artikel nicht anzuwenden, der noch gar nicht geklärt war. Solche oder ähnliche Fälle kommen aber öfters vor. Einem andern Jungen, der seinen Wohlfahrt aus dem Wege gehen wollte und seine Behälter verlangte, gab er einen Stoß, daß er an die Wand fuhr. Was wurde denn Herr Sommer, die Kinder zu erhalten. Was würde denn Herr Sommer, er, dazu sagen wenn sich einer der Arbeiter herausnehmen würde, ihm auf die Art und Weise zu begegnen. Jedenfalls, damit sich in dieser Hinsicht keiner der Arbeiter verlegen kann, führt der Herr einen Hund, einen mächtigen Bernhardiner, bei sich.

Doch einen großen Teil der Schuld an solchen Verleumdungen tragen die Arbeiter selbst. Und ihre rauhen Sagen untereinander, müssen sie sich alle bieten lassen. Man sollte glauben, daß solche Vorlesungen den Arbeitern die Augen öffnen würde. Allein in stummer Beharrung lassen sie alles über sich ergehen. Zu ihrer Arbeitsleistung kommen Beschimpfungen und Beleidigungen und obenhin noch Trügel. Wollt ihr Weisheitler Arbeiter aber nach man auch zu sich den Gedanken betradeten, daß diese unwürdigen Arbeitsverhältnisse ein Ende nehmen sollen, dann müßt ihr euch zusammenfassen. Schließt euch der gemeinschaftlichen und politischen Organisation an und vieles wird auch in Weisweiler besser werden.

Weisweiler, 21. April. (C. B.) Selbstmord beging am Sonntagabend der Maschinenfabrikant Scheibenberg. Er erhängte sich und schloß sich dabei auch noch eine Kugel in den Kopf. Was ihn in den Tod getrieben hat, ist noch nicht bekannt, doch spricht man von einem Selbstmord.

Teuchern, 21. April. (C. B.) Arbeiterrevolte. Ein Oper des Kapitalismus ist am Freitagabend in der neunten Stunde auf Grube Steigfeld bei Teuchern der 19 Jahre alte Favoritarbeiter Jelsmann geworden. Als Arbeiter in der Weisweilerfabrik wollte derselbe eine Schmierbüchse mit Anwalt versehen, welche aber, um zu dieser Büchse zu gelangen, zwischen einem sich im vollen Betriebe befindlichen Treibriemen durchgehen mußte und wurde von demselben zerquetscht. Der Arbeiter wurde mit ihm die Reinechtheit herumgeschleudert, wobei der Kopf an der Wauer zu einer Heimgasse zerdrückt worden ist. Der Tod trat sofort ein. Dieses junge Menschenleben wäre nicht vernichtet worden, wenn hier eine Schmiervorrichtung angebracht wäre, durch welche die Schmiere der Büchse geführt wird. Ein schwaches Gestodt hätte hier genügt, aber das kostet Geld, das man gespart werden, und wenn junge Menschenleben dabei zu Grunde gehen.

Merseburg, 20. April. (C. B.) Richtigstellung. In der Notiz über die öffentlichen Anzeigen muß es heißen: die Anzeigen finden am 1., 4., 8., 11., 15. und 22. Mai statt. Die Anmelddaten haben bis 30. April zu erfolgen.

Mittenberg, 20. April. (C. B.) Fährdahl-Diebstahl. Im Wald bei Mittenberg ist ein Damenfahrstuhl gestohlen. Derselbe ist schwarz lackiert und trägt die Nr. 43 21. Der Dieb erblickt den Saal des Gasthofs und stahl dann das dort befindliche Rad.

Zangerhausen, 21. April. (C. B.) Hilfs der Arbeit. Der Geschäftsvorstand, in Stellung beim Landwirt Schmidt, erlitt beim Schließen eines Fensterschloßes des rechten Fensters Der Verleier wurde in das hiesige Krankenhaus eingeliefert.

Zangerhausen, 21. April. Verhaftet wurde am Donnerstag hier ein Schloßhüter, der von der Rittergutsbesitzerin Durenreiter auf Neubaus unter Drohungen seinen Lohn verlangte. Bei dem Verhättern sollen, nach einer Meldung der Zangerh. Stg., Sachen gefunden worden sein, die den einen Einbruch der Ritterschloßhüter, um den Lohn zu erhalten. Zu demnach noch nicht festgestellt ist, so blieb der Mann in Untersuchungshaft.

Höls, 20. April. (C. B.) Von der Krankenversicherungspflicht. Der Bezirksdirektor Apitz, dessen Appelle lediglich aus Verlesungen besteht, mit denen er im Wohnort und in der Umgebung um Tanz auspielt wegen Verletzung des Krankenversicherungsgesetzes angefaßt worden. Es wurde ihm zum Vorwurf gemacht, daß er die jüngsten seiner Schützlinge, die aus andern Dörfern herkommen und deshalb bei ihm in Hof und Logis sind nicht zur Krankenversicherung angefaßt habe. Die Anklage ging davon aus, daß es sich um Personen handele die obwohl sie kein Entgelt erhalten, gemäß § 1 des Gesetzes versicherungspflichtig seien da

einer Beschäftigung gegen Lohn oder Gehalt eine solche gleich komme, um an Stelle von Lohn oder Gehalt Antante oder Naturalbezüge zu erhalten. Hoff und Logis seien solche Naturalbezüge. Dieser Schöffengericht aber hat nicht jedoch Hoff und das Logis nicht als Naturalbezüge angesehen, sondern hat die Begründung: Die betreffenden Verlesungen seien deshalb nicht versicherungspflichtig, weil der Angeklagte ihnen durch Hoff und Logis keine Entschädigung habe gemachen wollen. Er habe sie, deren Eltern auswärts wohnten, nur deshalb in Hoff und Logis genommen, weil es für sie (und für ihn) von Vorteil sei, wenn sie unter seiner Aufsicht hätten, und hätte ihnen ein Logis von 100 Mark zahlen müssen, während davon bereit gewesen seien die Verlesungen, die im Erie bei ihren Eltern wohnten und dort auch Hoff erhielten. Die Staatsanwaltschaft legte gegen das Urteil Revision ein und muß geltend machen, daß auch die Beschäftigung und die Krankenversicherung als eine Form von Lohn zu gelten habe. Das Kammergericht vernahm aber die Revision mit der Begründung, daß das Landgericht aus tatsächlichen Gründen die Versicherungspflicht vernahm, da es in dem Urteil die Revision einmahls nicht zu machen ließ. Rechtsrittermer seien nicht zu unterlegen.

Waldau, 20. April. (C. B.) Aktion Metallarbeiter. Die Aktion der Metallarbeiter des Reichstagsgebäude, welches in letzter Zeit viele revolutionäre Fortschritte machte, besteht doch noch ungeheuer viel zu unglücklich. Die Kollegen von Naumburg machen sich die hiesige Einigkeit der Metzger und Fleischhauer zum Muster nehmen. Sie haben für Frau und Kinder durch ihre Einigkeit viel erreicht. Die Arbeiter haben sich günstiger Arbeitsbedingungen erlangt, und auch die Vergütung erhöhen sich an eine Beschäftigung ihres Lebens zu geben wird, die Arbeiter in Naumburg zu bringen. Deshalb über zu wenig organisiert, obwohl die Metallarbeiter das Hauptintention stellen. Der Ungehörig an den Metallarbeiterverband bedeutet für jeden eine Fürsorge für seine Familie. Wie lange die Sozialjuristen in Naumburg noch dauert, ist nicht abzusehen, aber es ist sicher, daß eine beschreibende Kritik auch den Naumburger Kollegen übersehen. Der Reichstag geht nicht, die Arbeiter in Naumburg zu bringen. Deshalb heißt es, in dieser günstigen Zeit schon auf der Hut zu sein. Darum, für Naumburger Arbeiter: hinein in den Metallarbeiterverband, es darf niemand mehr zurückbleiben!

Waldau, 20. April. (C. B.) Der Reichsverband geht kreben. Nun beginnt der Lügenverbreiter auch hier ein Liebeswerben, es wird aber auch wahrhaftig die höchste Zeit. Er sucht an Geschäftskreise und Beamte Einladungen zu geben, die Arbeiter in Naumburg zu bringen. Deshalb heißt es, in dieser günstigen Zeit schon auf der Hut zu sein. Darum, für Naumburger Arbeiter: hinein in den Metallarbeiterverband, es darf niemand mehr zurückbleiben!

Grünau, 20. April. (C. B.) Ein Gemeindevorsteher als Arbeitermüller. Die hiesigen Parteigenossen und Arbeiter laudieren nicht einen gewissen Ansehen in die Gemeindevorstellung, weil sie ihm Vertrauen entgegen brachten. Dieses Vertrauen hat er jetzt kaum mehr gekostet. Während viele unserer Gemeindevorsteher als Arbeiter in der Vorgesellschaft der Mitglieder ermunter die Arbeit miederzulegen, wird er von den Arbeitern mit einem so hohen Ehrenamt betraut in die Fabrik, um Verlor an seinen Kameraden zu üben. Die Arbeiter wollen sich für Frau und Kinder günstiger Arbeitsbedingungen erkämpfen, die die Gemeindevorsteher hin zu verzerren und ihnen den Kampf zu erleichtern. Ein solcher Mann ist jenes Gemeindevorsteheramt unwürdig.

Reinisch, 20. April. (C. B.) Eine Volksblattexpedition besteht seit kurzer Zeit auch in unserm Dörf. Aber leider kämpfen die Arbeiter sich herzlich wenig um ihr Blatt. Wir hatten bei der Wahl hier 87 Stimmen zu bezeichnen, Volksblattleser aber sind nur einige 20 vorhanden. Vielen Arbeitern ist noch mit der Kost bürgerlicher Blätter bedient. Sie beachten es nicht, wenn sie von der bürgerlichen Presse verhöhnt und beschimpft werden. Die Pflicht, die Arbeiterpresse zu lesen, wird von vielen Arbeitern mißachtet. Sie gehen lieber in die Kriminalliteratur und helfen dort in der Schamkammer die Verleumdungen der Arbeiter verpöhlen. Das Schimpfen wird ihnen nie aus ihrem Gedächtnis. Wer sich nicht durch das Verleumdungen der Arbeiterpresse ausläßt, der wird stets über seine eigene Lage zu klagen haben. Wenn man wirklich Besserung schaffen will, dann muß man auch die Einwirkungen der Arbeiter selbst unterstützen. Die Arbeiter von Reinisch mögen sich einmal die Waidinger zum Vorbild nehmen, dann wird es auch bei uns besser werden!

Witterfeld, 21. April. (C. B.) Zum Mauerstreik. Die Arbeiterüberlegung am Sonntagabend eine vollständige. 298 Mauer und am Streik beteiligt, darunter keine, die bis zu 30 Jahren bei einem Unternehmern gearbeitet haben. Die einmütige Forderung der Mauer bis zum auch fünf weitere Unternehmern, die gebürteten 45 W. Stundenlohn sofort zu bezahlen. Das Verleumdungen der Arbeiter wieder angenommen. Es habe andere Unternehmer einziehen werden, daß die Forderungen in Ansehung der wirtschaftlichen Lage herabgesetzt sind, wird erst die Zukunft lehren. Verschiedene Bauherren haben bereits auf die Verhandlungszeit verzichtet, da diese ihnen nicht solid genug erscheint. Heute, Montag, verfallen bereits 60 Mauer die Stadt. Der Kampf wird sich zur Bewilligung der Forderungen durchsetzen werden.

Die Metallarbeiter haben in ihrer Versammlung am Sonntag folgende Resolution an: Die heute — folgende Versammlung des Metallarbeiterverbandes, versammlungsbildende Witterfeld, nimmt Kenntnis vom Ausbruch der Mauer. Sie verurteilt aufs schärfste das Verhalten der Unternehmer, durch welches die Mauer zu diesem Schritt gezwungen wurden. Sie erklärt ferner den Streik der Arbeiter, welche Sympathie in der Mauer und geschlossenen Vorgehen, welches nicht in allen Kreisen nicht ohne Einbruch bleiben wird. Die Versammlung erwartet, daß die Auszubildenden in dem ihnen aufgegebenen Kampf ebenso einmütig auszuhalten, wie sie ihn begonnen haben und sichert ihnen, um eine menschenwürdige wirtlichen rühmenden Witterfeld ihre volle moralische und materielle Unterstützung zu.

Teich, 20. April. (C. B.) Der Streik der Baueisen- und Mauerarbeiter dauert unverändert fort. Die Firma erklärte der Vorkommnisse, dem Galleiter und dem Hauptvorstand der Mauerarbeiter, daß sie mit organisierten Leuten nicht verhandelt. Die Komitee des Bauereisen- und Mauerarbeiter mögen sich das merken. Den Arbeit-

Das salzige Rindfleisch MAGGI'S Würze mit dem Kräftigen
und doch eine vorzügliche Fleischbrühe erzielt die Hausfrau, wenn sie das Fleisch mit **soebenem** Wasser ansetzt und der Suppe beim Wirtchen
Wann laßt MAGGI'S Würze nur in MAGGI'S Originalpackungen nachkufen.
— Preisverhältnisse 10 Pf. —

